


Bittgottesdienst für den Frieden in der Welt

Ökumenische
FriedensDekade
11.-21. November
2007

**andere
achten**



Herausgeber: vom Evangelischen Ökumenischen FriedensDekade
im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland e.V.

www.friedensdekade.de

herausgegeben
vom Kirchenamt der Evangelischen Kirche
in Deutschland

Inhalt

- 3 Vorbemerkung
- 5 **Bittgottesdienst für den Frieden in der Welt 2007**
- 26 mit Beichtteil
27 Abendmahlsliturgie
- Liedern:
- 10 Kyrie
15 Song zur Dekade „Andere achten“
22 Fürbitt-Kehrvers „Lass leuchten dein Angesicht“
23 Lied „People of faith“
28 Sanctus-Kanon
- Bildern/Grafiken:
- 12 Plakatmotiv der Dekade (mit Meditation)
42 Postkarte der Respekt-Kampagne

Materialien zur Vorbereitung

- 29 mit exegetischen Gedanken zu Philipper 2, 3-4
Dr. Irene Dannemann
- 33 Predigtmeditation zu Philipper 2, 3-4
Propst Siegfried Kasparick
- 36 „Wer kriegt was?“ – das Thema *angedacht*
Pfarrerin Heike Bosien
- 41 Hinweise zur Respekt-Kampagne
- 43 Die Ton-Einspiel-Möglichkeiten (CD)
- 43 Materialhinweise

Dieses Heft kann bestellt werden bei den Landeskirchenämtern oder beim Kirchenamt der EKD, Herrenhäuser Str. 12, 30419 Hannover, Tel. 0511-2796-460 (Frau Nunez), Fax 0511-2796-709.

Vorbemerkung

„Tut nichts aus Eigennutz oder um eitler Ehre willen, sondern in Demut achte einer den anderen höher als sich selbst, und ein jeder sehe nicht auf das Seine, sondern auch auf das, was dem andern dient.“ (Phil 2, 3f) Dieses Pauluswort gibt der Ökumenischen Friedensdekade, die 2007 vom 11. bis zum 21. November stattfindet, ihr biblisches Motto. Die knappe Alliteration „andere achten“ stellt eine sehr starke Verdichtung, eine radikale Konzentration des differenziert appellierenden Bibelverses auf das absolut Wesentliche dar.

Achtung vor anderen zu haben ist eine notwendige Bedingung für das Gelingen von Prozessen des Friedens, der Gerechtigkeit und der Versöhnung. Andere zu achten ist eine friedenspolitisch überlebensnotwendige Aufgabe. Die Grammatik des Einander-Achtens ist vielfältig. Wir sollen andere Menschen als Mitmenschen und andere Völker als gute Nachbarn sehen. Andere Hautfarben sollten uns nicht als böserartige Bedrohung, sondern als bunte Bereicherung begegnen. Andere Religionen haben wir auch dann zu respektieren, wenn sie uns fremdartig sind und wir in ihnen nicht den Heilsweg erblicken, als welchen wir unsere eigene Religion betrachten. Mit anderen Kulturen müssen wir den Dialog suchen, damit es nicht zu einer interkulturellen Sprachlosigkeit oder sogar zu einem „Kampf der Kulturen“ kommt. Auch innerhalb unserer Gesellschaft stellen sich viele Aufgaben der Integration, die nur durch die Bereitschaft, einander zu

achten und geradezu eine „Kultur der Achtsamkeit“ zu entwickeln, gelingen können. Dabei kommt es darauf an, nicht egoistisch nur auf „das Seine“ zu schauen, sondern immer *auch* das im Blick zu haben, was den aktuellen oder potenziellen Nächsten dient. Das Wörtchen „auch“ in dem Pauluswort hat dabei durchaus entlastenden Charakter. Ein reiner Altruismus wird nicht von uns gefordert, sondern das Leistbare, als solches aber auch zu Leistende: andere zu achten.

Das Gesprächsforum Ökumenische FriedensDekade, ein Zusammenschluss von Kirchen und Gruppen in der Friedensarbeit unter Beteiligung der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland (ACK) und unter Federführung der Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden (AGDF), hat Motto und Bibeltext festgelegt. Auf dieser Grundlage hat eine Arbeitsgruppe unter der Moderation von Pastor Fritz Baltruweit aus der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers das vorliegende Materialheft mit dem Entwurf eines Gottesdienstes für den Frieden in der Welt erarbeitet. Die EKD dankt Herrn Baltruweit und allen, die an der Erarbeitung des Gottesdienstes beteiligt waren. Das Heft soll den Gemeinden und ökumenischen Friedensgruppen bei der Vorbereitung der diesjährigen Dekade und des Gottesdienstes Hilfen anbieten.

Weitere Medien zur Gestaltung der Dekade sind erhältlich über Knotenpunkt e.V., Beller Weg 6, 56290 Buch/Hunsrück, Tel. 06762-2261, knotenpunkt@t-online.de, www.friedensdekade.de.

Bittgottesdienst für den Frieden in der Welt 2007

Thema: Andere achten

Möglicher Gottesdienstablauf:

Musik

Lied: Sonne der Gerechtigkeit (EG 263, 1,4-7)

Eröffnung und Friedensgruß

Worte aus Psalm 80

Kyrie

Geste „Achtung ist Wahrnehmung“ – oder Meditation zum Plakatmotiv

Song zur Ökumenischen Friedens-Dekade 2007 - mit Einleitung

Sprechmotette und biblische Lesung: Philipper 2,3-4

Musik

Predigt

Lied: Strahlen brechen viele aus einem Licht (EG 268, 1-3)

Bekenntnis

oder: Beichte mit Bekenntnis
und Zuspruch
(Abendmahl)

Lied: Strahlen brechen viele aus einem Licht (EG 268, 4-5)

Gebet um Frieden

Lied: People of Faith

(Abendmahl)

Sendung und Segen

Musik

DER GOTTESDIENST

Eingangsmusik

Lied: Sonne der Gerechtigkeit (EG 263, 1,4-7)

Eröffnung und Friedensgruß

Liturg/in: Die Liebe Gottes, unseres Vaters,
sei mit euch allen.

Alle: Amen.

Liturg/in: Der Friede Jesu Christi erfülle euch.

Alle: Amen.

Liturg/in: Der Heilige Geist erleuchte und bewege euch.

Alle: Amen.

Liturg/in: "Wie sich im Wasser das Angesicht spiegelt,
so ein Mensch im Herzen des anderen."
So heißt es im Buch der Sprüche (Sprüche 27,19).
Wenn wir einander ansehen und grüßen,
re-flektieren wir dies - und noch mehr:
Wir spiegeln Gottes Antlitz.
Denn wer andere achtet, achtet Gott!

Herzlich willkommen
zum Bittgottesdienst für den Frieden.
Die diesjährige Ökumenische FriedensDekade
steht in diesem Jahr unter eben diesem Motto:
"Andere achten!"

Deshalb lade ich Sie/Euch ein,
zu Beginn einander ein Zeichen der Aufmerksamkeit
zu schenken,

den Menschen rechts und links neben sich
einmal anzuschauen
und mit ihnen den Frieden Gottes zu teilen.

So sprechen wir einander den Frieden zu:
Friede sei mit dir!

Austausch des Friedensgrußes

Kon-Text

*Wie sich im Wasser das Angesicht spiegelt,
so spiegelt sich ein Mensch im Herzen des anderen. (Sprüche 27,19)*

*Was gibt ein Mensch dem anderen?
Du gibst dem anderen Menschen etwas von dir selbst,
vom Kostbarsten, was du besitzt,
du gibst etwas von deinem Leben.
Das bedeutet nicht unbedingt,
dass du dein Leben für den anderen opferst –
sondern dass du ihm etwas von dem gibst, was in dir lebendig ist;
du gibst ihm etwas von deiner Freude, von deinem Interesse,
von deinem Verständnis, von deinem Wissen, von deinem Humor,
von deiner Traurigkeit - von allem, was in dir lebendig ist.*

*Indem du dem anderen auf diese Weise etwas von deinem Leben abgibst,
bereicherst du ihn,
steigerst du beim anderen das Gefühl des Lebendigseins
und verstärkst damit dieses Gefühl des Lebendigseins auch in dir selbst.*

*Du gibst nicht, um selbst etwas zu empfangen;
das Geben ist an und für sich eine erlesene Freude.
Indem du gibst, kannst du nicht umhin,
im anderen etwas zum Leben zu erwecken,
und dieses zum Leben Erweckte strahlt zurück auf dich;
wenn jemand wahrhaft gibt,
wird er oder sie ganz von selbst etwas zurück empfangen.
Zum Geben gehört, dass es auch den anderen zum Geber macht,
und beide haben ihre Freude an dem,
was sie zum Leben erweckt haben.*

nach Erich Fromm, aus: Kunst der Stille

Worte aus Psalm 80

- Liturg/in: Wir [Menschen] sehnen uns nach Gottes Angesicht.
Wir wollen von ihm gesehen werden.
Psalm 80 ist solch ein Sehnsuchtslied.
Der Psalm ist geschrieben von Menschen
in einem unsicheren Land.
Wie ein umgepflanzter Weinstock ohne Schutzmauern
sind wir, so drücken sie es aus.
- Wenn wir den Psalm miteinander sprechen,
verbinden wir uns im Gebet mit Menschen, die dies er-
leben – überall auf der Erde.
- Eine/r: Du Hirte Israels, höre.
Du thronst über den Cherubim –
strahle hervor!
Erwecke deine Kraft
und komm uns zu Hilfe!
- Alle: Gott, tröste uns.
Lass leuchten dein Angesicht,
so werden wir gerettet.
- Eine/r: Du speisest dein Volk mit Tränenbrot
und tränkst es mit einem großen Krug voll Tränen.
Du lässt unsre Nachbarn sich um uns streiten,
und unsre Feinde verspotten uns.
- Alle: Gott, tröste uns.
Lass leuchten dein Angesicht,
so werden wir gerettet.
- Eine/r: Gott Zebaoth,
wende dich uns zu!
Schau vom Himmel
und sieh darein,
nimm dich deines Weinstocks an!
Schütze doch, was deine Rechte gepflanzt hat.
So wollen wir nicht von dir weichen.
Lass uns leben,
so wollen wir deinen Namen anrufen.

Alle: Gott, tröste uns.
Lass leuchten dein Angesicht,
so werden wir gerettet.
Amen.

(als Alternative siehe Psalm 36 - S. 25)

Kyrie

Eine/r: Wenn es uns schlecht geht,
kommt es uns vor,
als habe Gott das Gesicht von uns abgewandt.

Wenn es uns gut geht,
kommt es uns vor,
als würde Gottes Gesicht uns freundlich anstrahlen.

Ob es uns gut oder schlecht geht:
Gott, du Sonne der Barmherzigkeit,
erbarme dich.

Alle: *Erleuchte und bewege uns...*
oder: Kyrie eleison (s.u.)

Eine/r: Wie oft geschieht das:
da habe ich jemanden übersehen,
vielleicht nicht einmal mit Absicht.
Beim nächsten Mal
werde ich mit Missachtung gestraft.
Wut kocht in mir auf,
Verachtung bricht sich Bahn.

Gott, du Sonne der Gerechtigkeit,
erbarme dich.

Alle: *Erleuchte und bewege uns...*
oder: Kyrie eleison (s.u.)

Eine/r: Gott, lass mich Acht geben,
dass nicht Zorn und Groll,
harsche Urteile und Respektlosigkeit
mein Leben vergiften.

Gott, du Sonne der Achtsamkeit,
erbarme dich.

Erleuchte und bewege uns...
oder: Kyrie eleison (s.u.)

Gott, tröste uns.
Lass leuchten dein Angesicht,
so werden wir gerettet.
Amen.

Erleuchte und bewege uns – aus: „Das Liederbuch, Lieder zwischen Himmel und Erde, Nr. 78, tvd-Verlag Düsseldorf 2007

Das Kyrie finden Sie auf der CD (Material Ökum.FriedensDekade):



Musical score for Kyrie eleison in 8/8 time. The score consists of three staves of music. The first staff is a single melodic line with lyrics: Ky - ri - e e - le - i - son. The second and third staves are accompaniment for guitar, with lyrics: Ky - ri - e e - le - i - son. Ky - ri - e e - le - i - son. A - men. Chords are indicated above the notes: Am, Am7, Am6-, E, Am, Am7, Am6-, E, Am.

Diese Stimmen können ad libitum dazutreten oder instrumental ergänzt werden:

Musical score for additional voices. It consists of two staves: a treble clef staff and a bass clef staff. The lyrics are: Ky - ri - e e - le - i - son. A - men.

Fritz Baltruweit, © tvd-Verlag Düsseldorf

Fortsetzung mit „Achtung ist Wahrnehmung“ (s.u.) oder „Meditation zum Plakatmotiv“ (S.13)

(Es können auch beide liturgischen „Bausteine“ im Gottesdienst vorkommen – es kann auch mit den „Gedanken zum Plakat“ begonnen werden.)

Achtung ist Wahrnehmung!

In Südafrika begrüßen die Zulus einander mit „Sawubona“.

Das bedeutet: „Ich sehe dich“ oder „Ich nehme dich wahr“.

Dann schütteln sie einander dreimal kurz die Hand.

Schon von weitem rufen sie einander zu „Sawubona“: Ich sehe dich.

Damit machen die Zulus deutlich, dass das Ansehen eines Menschen wortwörtlich vom An-Schauen kommt.

Andersherum ist jedes Nichtgrüßen eine Missachtung der Person.

„Ein Mensch ist nur durch einen anderen Menschen ein Mensch“ – so lautet ein wichtiges südafrikanisches Sprichwort.

Wir brauchen einander. Wir sind auf den Gruß, die Wahrnehmung, die Achtung anderer angewiesen, um selbst Mensch zu werden und Mensch zu bleiben.

Menschen, die grüßen, sind also nicht nur höflich. Sie sind aufmerksam und nehmen einen Menschen als Mitmenschen wahr.

Lassen Sie uns einander in diesem Gottesdienst ein zweites Mal grüßen - und einander Beachtung schenken.

Wir zeigen Ihnen, wie es geht – und Sie machen es miteinander nach...



Auch im biblischen Verständnis ist die Wahrnehmung die Quelle des Ansehens, ja des gesegneten Lebens: „Gott segne dich. Gott lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig. Gott erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden!“ (4. Mose 6,24-26)

Ökumenische
FriedensDekade

11.-21. November

2007

andere achten



Herausgegeben vom Gesprächsforum Ökumenische FriedensDekade
im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland e.V.

www.friedensdekade.de

Gedanken zum Plakat

*Da steht etwas falsch herum.
Was hat es vor?
Warum hat es sich umgedreht?*

*Ich stelle mir vor:
Da sind zwei Menschen.
Sie stehen hintereinander in einer Schlange.
Und eine Person dreht sich um,
sieht den Menschen hinter sich an,
schaut ihm ins Gesicht,
schenkt ihm Aufmerksamkeit,
Be-acht-ung.*

*Achtung
beginnt damit,
dass ich jemanden ansehe.*

*Wie die Person, die jemanden anschaut,
tanzt das „e“ aus der Reihe.
...ist nicht ganz „normal“, so scheint es.
Es hat die Signalfarbe ROT:
Achtung!
Mensch!
Achte auf ihn!
Achte ihn.*

*Postkarten mit dem Plakatmotiv können bei „Knotenpunkt“ bestellt werden
(siehe S. 43).*

Andere achten – Einleitung zum Lied

gesprochen/gerufen von ganz verschiedenen Orten in der Kirche – die Gemeinde kommt so „automatisch“ in den Rhythmus des Liedes. Das Lied „Andere achten“ finden Sie auf der CD (Material Ökum.FriedensDekade).



1	Andere achten.
2 – an einem anderen Ort:	Nicht abschätzig blicken.
1	Andere achten.
3 – wieder an einem anderen Ort:	Ich schaue dich an.
4 – wieder an einem anderen Ort:	Andere achten.
5 – wieder an einem anderen Ort:	Nicht abfällig reden.
6 - wieder an einem anderen Ort:	Andere achten.
7 - wieder an einem anderen Ort:	Ich red dir gut zu.
Alle:	Achtung!
3	Stumpfheit entmachen.
Alle:	Achtung!
5	Werte beachten
Alle:	Achtung!
7	Einander achten.
Alle:	Achtung!
	Gebt Acht!

*Dann wird der Rhythmus entwickelt –
darauf gesprochen: Achtung – andere achten etc...*

Wiederkehrende Teile des Liedes können auch von bestimmten Gruppen der Gottesdienstgemeinde gesungen werden – wie z.B. das vierfache („signalhafte“) „Achtung“ von einer Gruppe, das ebenfalls viermal vorkommende „Andere achten“ von einer anderen Gruppe (z.B. von Konfirmandinnen und Konfirmanden) etc.

Lied: Andere achten

Cm⁷

An-de-re ach - ten. Nicht ab - fäl - lig re - den.
 An-de-re ach - ten. Nicht Schwä-che ver - ach - ten.
 An-de-re ach - ten. Nicht Gren-zen ver - let - zen.

Cm⁷/b *G⁷*

An-de-re ach - ten. Ich re - de mit dir.
 An-de-re ach - ten. Ich seh dich auch stark.
 An-de-re ach - ten. Ich su - che dir Schutz.

Cm⁷

An-de-re ach - ten. Nicht ab - schät - zig bli - cken.
 An-de-re ach - ten. Nicht Rech - te miss - ach - ten.
 An-de-re ach - ten. Nicht Men-schen ver - set - zen.

Cm⁷/b *G⁷*

An-de-re ach - ten. Ich schau - e dich an.
 An-de-re ach - ten. Ich zoll dir Re - spekt.
 An-de-re ach - ten. Ich ge - he dir nach.

Cm *Cm⁷/b*

Ach - tung! Stumpf - heit ent - mach - ten.

Cm⁷/b *Cm⁷/b*

Ach - tung! Wer - te be - ach - ten.

Cm *Cm⁷/b*

Ach - tung! Ein - an - der ach - ten.

Fm *Gm* *Cm*

Ach - tung! Gebt Acht!

Text: Fritz Baltruweit, Christine Tergau-Harms - Musik: Fritz Baltruweit - © tvd-Verlag Düsseldorf

Sprechmotette zur Lesung Philipper 2,3-4

(verwoben mit dem Christushymnus)

*Position der Sprechenden: 1: Lese­pult
 2: aus der Gemeinde
 3: Altar (oder: unter dem Kreuz)*

- 1 Ein jeder sehe...
- 2 Ein jeder sehe nicht...
- 3 Ein jeder sehe auch...
- 2 Ein jeder sehe nicht auf das Seine.
- 3 Ein jeder sehe auch auf das, was dem andern dient.

Pause

- 1 Tut nichts aus Eigennutz oder um eitler Ehre willen.
- 2 Tut nichts aus Eigennutz – wie Jesus Christus:
- 3 Er, der in göttlicher Gestalt war,
 hielt nicht daran fest,
 wie Gott zu sein.
- 2 Tut nichts aus Eigennutz oder um eitler Ehre willen –
 wie Jesus Christus:
- 3 Er hielt nicht daran fest, wie Gott zu sein.
 Er gab alle seine Vorrechte auf
 und wurde wie ein Sklave
 und den Menschen gleich.
 Sein Leben war das eines Menschen.
- 1 Tut nichts aus Eigennutz oder um eitler Ehre willen,
 sondern in Demut achte einer den andern
 höher als sich selbst.

2 In Demut achte einer den andern höher als sich selbst –
wie Jesus Christus:

3 Er erniedrigte sich selbst
und war gehorsam bis zum Tod,
ja zum Tode am Kreuz.

1 Ein jeder sehe nicht auf das Seine,
sondern auch auf das, was dem andern dient.

2
Ein jeder sehe nicht auf das Seine,
sondern auch auf das, was dem andern dient –
wie Jesus Christus:

3 Darum hat ihn Gott über alle erhöht
und ihm den Namen verliehen,
der größer ist als alle Namen.

Damit alle im Himmel, auf der Erde und unter der Erde
ihre Knie beugen vor dem Namen Jesu
und jeder Mund bekennt:
„Jesus Christus ist der Herr.“

...zur Ehre Gottes, des Vaters.

2 Tut nichts um eitler Ehre willen –
zur Ehre Gottes, des Vaters.

Pause

[Biblische Lesung:]

1 Tut nichts aus Eigennutz oder um eitler Ehre willen,
sondern in Demut achte einer den andern
höher als sich selbst,
und ein jeder sehe nicht auf das Seine,
sondern auch auf das, was dem andern dient.

Kon-Text

*Demut kommt von dienen.
Demut kommt von Diene-Mut.
Mut zu dienen.*

*Dienen und Mut?
Wer keine Macht hat, muss dienen.
Wer dafür bezahlt wird, muss dienen.
Wer keinen Mut hat, sich zu wehren, muss dienen.*

*Dienen ist Gebeugtsein.
Mut ist Aufrechtsein.*

*Demut ist Dienen mit Mut.
Mut zu dienen.*

*Dienen, ohne gebeugt zu werden.
Ohne den Blick zu senken.
Dienen mit aufrechter Haltung.
Mit erhobenem Blick.*

*Ich sehe dich.
Siehst du mich auch?*

Das ist Demut.

*In aller Demut achte dich doch selbst,
und halte dich nicht für weniger, als du bist;
wer wird dem sein Recht geben,
der sich selber schlecht macht,
und wer wird dem Ehre geben,
der sich selbst verachtet?*

Jesus Sirach 10,31

Musik

Predigt

Siehe dazu die Predigtmeditationen von Propst Siegfried Kasparick und Pfarrerin Heike Bosien – sowie die exegetischen Gedanken von Dr. Irene Dannemann (S.29 ff).

Lied: Strahlen brechen viele aus einem Licht (EG 268)

1. Strahlen brechen viele aus einem Licht. Unser Licht heißt Christus.
Strahlen brechen viele aus einem Licht. Und wir sind eins durch ihn.
2. Zweige wachsen viele aus einem Stamm. Unser Stamm heißt Christus.
Zweige wachsen viele aus einem Stamm - und wir sind eins durch ihn.
3. Gaben gibt es viele, Liebe vereint. Liebe schenkt uns Christus.
Gaben gibt es viele, Liebe vereint - und wir sind eins durch ihn.

Bekenntnis

Wenn statt des Apostolischen Glaubensbekenntnisses ein neueres Bekenntnis verwendet werden soll, schlagen wir ein Bekenntnis vor, das bei der Dritten Europäische Ökumenische Versammlung in Sibiu/Hermannstadt in diesem Jahr gesprochen wurde. Im Gottesdienst mit Beichtandlung kann hier das Beichtbekenntnis folgen (S. 26).

Eine/r: Wir glauben, Herr Jesus:
 Du bist das wahre Licht.
 Es erleuchtet alle,
 die in diese Welt kommen.

Alle: Wir glauben
 und wir bekennen.

Eine/r: Wir glauben, Herr Jesus:
 Du bist das Licht der Welt.
 In dir entdecken wir
 das Licht des Lebens.

Alle: Wir glauben
 und wir bekennen.

Eine/r: Wir glauben, Herr Jesus:
 Wie wir im Licht wandeln,
 so haben wir Gemeinschaft miteinander -
 und du wäschst uns rein von allen Sünden.

Alle: Wir glauben
 und wir bekennen.
 Amen.

(Joh 1,9; Joh 8,12; 1 Joh 1,7)

Lied: Strahlen brechen viele aus einem Licht (EG 268)

4. Dienste leben viele aus einem Geist, Geist von Jesus Christus.
Dienste leben viele aus einem Geist - und wir sind eins durch ihn.

5. Glieder sind es viele, doch nur ein Leib. Wir sind Glieder Christi.
Glieder sind es viele, doch nur ein Leib - und wir sind eins durch ihn.

Gebet um Frieden

1: Lasst uns beten:
Gott,
du willst für alle Menschen,
für alle Kreatur
Heil
und Heilung.

2: Für alle Friedenserfahrungen,
die wir in unserem Leben machen durften,
danken wir dir.
Auch für die Friedenserfahrungen,
die andere Menschen machen dürfen,
wo auch immer auf der Welt.

Und wir bitten dich, Gott:
Lass Frieden zum Normalfall werden.
Schenk der Welt Frieden.

Zu dir rufen wir:

Alle: Lass leuchten dein Angesicht. (*gesungen – s.u.*)

1: Gott,
in der Stille nennen wir vor dir Namen der Länder,
wo Krieg herrscht,
wo Krisenherde sind,
wo Bürgerkriege toben –
wo wir uns nach Frieden sehnen.

Stille

Alle: Lass leuchten dein Angesicht. (*gesungen*)

2: Gott, du willst,
dass Gerechtigkeit herrscht.
So bringen wir vor dich in der Stille
Menschen, Situationen, Länder,
für die wir Gerechtigkeit herbeisehnen.

Stille

Alle: Lass leuchten dein Angesicht. *(gesungen)*

1: Gott, du hast die Welt wunderbar gemacht.
und willst, dass wir deine Schöpfung bewahren.
So denken wir in der Stille
an die verletzte Erde,
für die wir Heilung ersehnen.

Stille

Alle: Lass leuchten dein Angesicht. *(gesungen)*

2: Gott,
gib Acht auf deine Welt.
Lass die Regierenden verantwortlich handeln -
und lass uns all deinen Geschöpfen
Achtung entgegen bringen,
so wie du es tust.

Alle: Lass leuchten dein Angesicht. *(gesungen)*

1: Gemeinsam sprechen wir:

Alle: O Herr, mache mich zu einem Werkzeug deines Friedens,
dass ich liebe, wo man sich hasst,
dass ich verzeihe, wo man sich beleidigt,
dass ich verbinde, wo Streit ist,
dass ich die Wahrheit sage, wo Irrtum herrscht,
dass ich Glauben bringe, wo Zweifel droht,
dass ich Hoffnung wecke, wo Verzweiflung quält,
dass ich ein Licht anzünde, wo die Finsternis regiert,
dass ich Freude bringe, wo der Kummer wohnt.

Herr, lass mich trachten
 nicht, dass ich getröstet werde, sondern dass ich tröste,
 nicht, dass ich verstanden werde, sondern dass ich verstehe,
 nicht, dass ich geliebt werde, sondern dass ich liebe.
 Denn wer sich hingibt, der empfängt,
 wer sich selbst vergisst, der findet,
 wer verzeiht, dem wird verziehen,
 und wer stirbt, der erwacht zum ewigen Leben.
 Amen.

Das Franz von Assisi zugeschriebene Gebet ist das Gebet der Dekade „Gewalt überwinden“ in diesem Jahr mit dem Schwerpunkt „Europa“. Wir empfehlen diesen gemeinsamen Abschluss besonders für die Gottesdienste, in denen Abendmahl gefeiert wird, wo also das Vater unser in die Abendmahls-Liturgie rückt. Das Friedens-Gebet kann natürlich auch durch das Vaterunser „abgeschlossen“ werden.

Lass leuch - ten dein An - ge - sicht. Lass

leuch - ten dein Ge - sicht.

Musik: Fritz Baltruweit, © tvd-Verlag Düsseldorf

Lied: People of Faith

(Das Lied finden Sie auf der CD (Material Ökum.FriedensDekade)



People of Faith

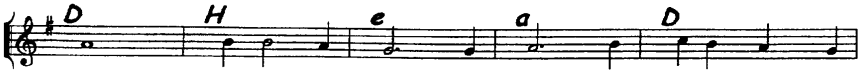
Prozessionslied aus Südafrika (anonym) – gesungen am Karfreitag auf dem Weg von der Kirche zum Gefängnis und wieder auf dem Weg zur Kirche (anonym - deutsch: Fritz Baltruweit/Klaus Burckhardt)



To be peo - ple of faith in times of doubt; to be
Selbst in Zei - ten des Zweifels Ver - trau - en säen, Hoffnung



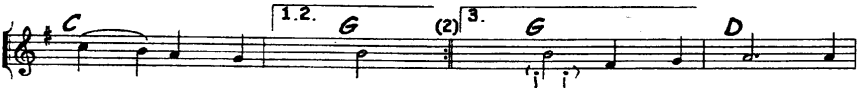
peo - ple of hope in times of de - spair; to be peo - ple of
neu zu er - spähn in blei - er-ner Zeit, ? in Frie - den zu



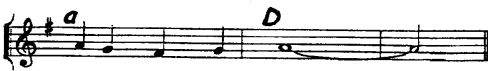
peace, peo - ple of peace, o Lord, your in - stru - ments of
geh, Frie - den zu sehn und Werk - zeug dei - nes Frie - dens



peace. **Fine** 1. Where we en - coun - ter ha - - - tred,
sein. where hurt has been op - pres - sive
wher - - e - ver there are peo - ple who are
1. Wo Feindschaft uns be - geg - net, lass uns
Wo Schmerzen nie - der - drük - ken, lass uns
Wo Men - schen Frei - heit for - dern, weil die



let us bring your love;
your hea - ling care;
nee - ding to be free, make your church an
vol - ler Lie - - be sein.
dei - ne En - gel sein.
Sehnsucht sie be - seelt, lass dei - ne Kir - che



in - stru - ment of peace.
Friedenswerkzeug sein.

2. To heal these brokenhearted, to comfort those who mourn;
to go those imprisoned, bring freedom to the bound;
to be a light for all who struggle to be free,
make your church an instrument of peace.

3. In giving to the hungry, in satisfying thirst;
in welcoming the stranger, in comforting the ill;
in being those who hunger for justice and for truth,
make us all an instrument of peace.

2. Wo Trauer um sich greift,
lass uns deine Tröster sein,
wo Ketten Menschen knechten,
lass uns Freiheitsboten sein,
wo Gefangene im Kerker noch
kein Licht der Hoffnung sehn,
lass deine Kirche
Friedenswerkzeug sein.

3. Wo Menschen Hunger leiden
und vor Durst um Hilfe schrei'n,
wo Fremde Einlass suchen,
laden wir sie zu uns ein;
wo Menschen Sehnsucht haben
nach Wahrheit und nach Recht,
lass deine Kirche
Friedenswerkzeug sein.

Sendung und Segen

Sei begrüßt. Sei gesegnet.
Wenn wir uns begrüßen,
sagen wir: Ich sehe dich.

Wenn wir uns verabschieden,
sagt Gott: Ich sehe dich.

Auch wenn wir gehen,
bleibt Gott uns vor Augen.
Zugewandt.

So geht mit Gott:
Lasst euch aufmuntern,
lasst euch ermutigen.

Euch soll aufgehen die Sonne der Gerechtigkeit
und Heil unter ihren Flügeln. (Mal 3,20a)

Seid gesegnet.

Aaronitischer Segen

Der Herr segne dich und behüte dich. der Herr lasse sein Angesicht
leuchten über dir und sei dir gnädig. Der Herr hebe sein Angesicht
über dich und gebe dir Frieden! Amen.

Aaronitischer Segen (mit Entfaltung)

Gott segne dich und behüte dich.
Gott lasse leuchten das Angesicht über dir und sei dir gnädig.
Gottes freundlicher Blick gebe deinen Augen Glanz.
Licht und Wärme sei um dich her und innen in deinem Herzen.
Wohin du auch gehst, freundliche Blicke mögen dir begegnen.

Gott erhebe das Angesicht auf dich und gebe dir Frieden. Amen.

(unter Verwendung eines Segenswortes aus Irland)

Musik



Gebet mit Worten aus Psalm 36

unterlegt mit Musik (→ CD)

*Gott,
deine Güte reicht, so weit der Himmel ist,
und deine Wahrheit, so weit die Wolken gehen.
Deine Gerechtigkeit steht wie ein Berg
und dein Recht ist tief wie das Meer.
Gott, du hilfst allen Kreaturen,
Menschen und Tieren.*

*Wie köstlich ist deine Güte!
Wir Menschenkinder finden Zuflucht
unter dem Schatten deiner Flügel.
Wir werden satt von den reichen Gütern deines Hauses.
Du tränkst uns mit Wonne wie mit einem Strom.
Denn bei dir ist die Quelle des Lebens.
Und in deinem Licht sehen wir das Licht.*



*Die Musik zu dem Psalm schrieb und spielt Valentin Brand.
(siehe CD – S. 43)*

Beichte

Liturg/in: Achtung,
Wertschätzung,
Rücksichtnahme -
was sind das für große, schöne
und doch so oft uneingelöste Worte.

Die meiste Zeit sind wir so beschäftigt
- mit unseren kleinen
und vielleicht auch großen Sorgen -,
dass wir Entscheidendes aus dem Blick verlieren.

Lass uns an die Menschen denken,
die wir in letzter Zeit nicht beachtet
oder sogar verachtet haben.
Verzeih uns!

Stille

Liturg/in: Wir sprechen:
Alle: Gott, hilf uns.
Sei uns gnädig - und mach uns heil.
Auf deine Vergebung,
auf deine Hilfe vertrauen wir.
Dass wir uns ausrichten
an der Achtsamkeit,
die du uns entgegen bringst.
Amen.

Zuspruch

Liturg/in: Im Namen des dreieinigen Gottes
sage ich euch zu:
Gott hat euch eure Schuld vergeben.
Geht hin – befreit von dem,
was euch belastet hat.
Friede (+) sei mit euch.
Amen.

Lied: Ich lobe meinen Gott von ganzem Herzen (EG 272)

Abendmahl

Folgt die Abendmahlsliturgie nicht der Ordnung der jeweiligen Landeskirche, so kann folgende Form verwendet werden:

L.: Gott sei mit euch.
Alle Gott bewahre auch dich.
L.: Öffnet eure Herzen.
Alle Wir erheben sie zu dir, Gott.

L.: Wir danken dir, Gott, allmächtiger Vater,
und preisen dich durch unseren Herrn Jesus Christus.

Du hast die Welt erschaffen.
Ihr Reichtum und ihre Schönheit sind deine Gaben.
Du hast uns die Treue gehalten,
als wir Menschen dich
und deine Gaben missachtet haben.

In Christus bist du zu uns gekommen.
Einsamkeit und Schmerzen hat er mit uns geteilt,
unsere Schuld getragen und unseren Tod erlitten.
Du hast ihn auferweckt und erhöht.

Durch deinen Heiligen Geist wirkst du an uns,
durch deine Kirche mitten in unserer Welt.

Darum singen wir dir unser Lob.
Wir preisen dich auch an Stelle derer,
die es nie gelernt haben dich zu loben.
Mund der Stummen wollen wir sein zu deinem Ruhm.
Darum stimmen wir ein
in das Loblied deines Volkes in aller Welt
und singen:

(Ev. Gottesdienstbuch S. 631)

Sanctus (Taizé-Kanon)

Einsetzungsworte

Vater unser

Austeilung

eingeleitet durch: *Aller Augen warten auf dich...* (EG 461)

Nach der Austeilung:

Dankgebet

[evtl.: *Wir reichen einander nochmals die Hand.*]

Gott, wir danken dir:

In der Gemeinschaft mit dir heben wir unsere Gesichter –
geachtet und geschätzt.

Deine Kraft sei mit uns,
dass auch wir unsere Geschwister beachten
und wertschätzen.

Amen.

Sanctus (Taizé)

The musical score is written on two staves in 6/8 time. The first staff contains the first two phrases: 'Sanc-tus, Sanc-tus, Sanc-tus Do-mi-nus'. The second staff contains the next two phrases: 'De - us Sa - ba-oth. De - us Sa - ba-oth.'. Each phrase is numbered (1., 2., 3., 4.) and includes a fermata over the final note. The lyrics are written below the notes.

1. Sanc-tus, Sanc-tus, Sanc-tus Do-mi-nus

2. De - us Sa - ba-oth. De - us Sa - ba-oth.

Text: Jesaja 6,3 – Jaques Berthier

Andere achten

Exegetische Gedanken zu Philipper 2,3-4

von Dr. Irene Dannemann, Bad Vilbel

Situation und Kontext im Brief an die Gemeinde in Philippi

Paulus schrieb an die Gemeinde in Philippi, während er im Gefängnis saß und seine persönliche Zukunft ganz ungewiss war: ob er frei gelassen oder hingerichtet würde (1,19-26). Er nennt nicht, an welchem Ort er eingesperrt ist, aber es wird angenommen, dass er aus Cäsarea schreibt, das in Israel (Samaritanien) lag.

Philippi war eine bedeutende Handelsstadt in Mazedonien und gewährte durch seine günstige geographische Lage den einzigen Durchgang nach Osten. Auch wenn die Gold- und Silberminen zur Zeit des Römischen Imperiums schon ziemlich ausgebeutet waren, zog der wichtigste militärische und kommerzielle Verkehr zwischen Europa und Asien durch die Stadt und verlieh ihr Ansehen und Reichtum. Das Römische Reich siedelte hier römische Veteranen an, viele Einwohner und Einwohnerinnen besaßen das römische Bürgerrecht. (Vgl. Ernst Lohmeyer, Die Briefe an die Philipper, an die Kolosser und an Philemon, Meyers Kritisch-exegetischer Kommentar über das Neue Testament, 9. Abteilung, 10. Aufl., Göttingen 1954, Seite 1).

Philippi war die erste Stadt Europas, die Paulus betrat. Nicht er allein verkündigte hier das Vertrauen auf Jesus Christus, sondern auch andere wurden aktiv: Timotheus (2,19-23), Epaphroditus (2,25-30; 4,10-20), Evodia, Syntyche, Klemens (4,2f.) und namentlich Unbekannte (1,1+14-18).

Paulus fühlt sich durch sein Leiden mit der Gemeinde in Philippi verbunden. Auch sie sollen sich nicht einschüchtern lassen und für den Glauben an die Freudenbotschaft, das Evangelium, kämpfen. „Euch ist es gegeben, nicht nur an Christus zu glauben, sondern auch für ihn zu leiden, habt ihr doch denselben Kampf zu bestehen, den ihr an mir gesehen habt und nun von mir hört.“ (1,28-29).

Das eigene Leiden beschreibt Paulus als eines, das Gott in Jesus Christus selbst durchlitten und erfahren hat: „Wie Gott den am Kreuz zu Tode Gefolterten auferweckt und zum Herrn über alle Kreatur erhöht hat (2,6-11), so ist den Christinnen und Christen verheißen, dass der Auferstandene ihre gedemütigten Leiber verwandeln wird (3,20f).“ (Übersetzung von Annette Merz, in: Bibel in gerechter Sprache, S. 2165).

Die Verse Phil 2,3+4 stehen zwischen einer Beschreibung sowohl der Verfolgung der Gemeinde in Philippi als auch des Paulus am Ende von Kapitel 1 und dem in Phil 2,6-11 folgenden Hymnus über Christus, dem sogenannten Philipperhymnus.

Bevor Paulus aber mit seiner Ermahnung beginnt, lobt er in Phil 2,1-2 die Gemeinde: Er freut sich über ihr gutes Miteinander in Liebe und Erbarmen,

über ihren Zusammenhalt und ihre Einigkeit, dass sie „ein Herz und eine Seele“ sind, wie Lohmeyer, Seite 80 in Vers 2 übersetzt. Danach folgen die beiden warnenden Verse 3+4.

Vier Übersetzungen von Phil 2,3+4

Luther (1984): „Tut nichts aus Eigennutz oder um eitler Ehre willen, sondern *in Demut achte einer den anderen höher als sich selbst, und ein jeder sehe nicht auf das Seine, sondern auch auf das, was dem anderen dient.*“

Einheitsübersetzung (1980): „...daß ihr nichts aus Ehrgeiz und nichts aus Prahlerei tut. Sondern *in Demut schätze einer den anderen höher als sich selbst. Jeder achte nicht nur auf das eigene Wohl, sondern auch auf das der anderen.*“

Gute Nachricht (1997): „Handelt nicht aus Selbstsucht oder Eitelkeit! *Seid bescheiden und achtet den Bruder oder die Schwester mehr als euch selbst. Denkt nicht an euren eigenen Vorteil, sondern an den der anderen, jeder und jede von euch!*“

Bibel in gerechter Sprache (2006): „Tut nichts aus Eigennutz oder hohlem Geltungstreben, sondern *nehmt euch selbst zurück und achtet die anderen höher als euch selbst, indem ihr nicht auf das seht, was euch selbst nutzt, sondern auf die Interessen der anderen.*“

Demut

Das griechische Wort *tapeinophrosyne*, das die Luther- und die Einheitsübersetzung mit „Demut“ wiedergeben, verwendet Paulus nur an dieser Stelle. Daraus lässt sich schließen, dass Paulus auf konkrete Ereignisse in der Gemeinde reagiert, von denen ihm mit diesem Wort berichtet wurde oder die er mit diesem Wort am besten interpretiert sieht. Zuerst ermahnt und kritisiert Paulus eine Haltung von Gemeindemitgliedern, die er als eigennützig, selbstsüchtig, ehrgeizig oder gar eitel, prahlerisch, machtgerig beschreibt. Da wollen in der Gemeinde wohl einige „die Ersten sein“ (Mk 10,31). Darüber ereifert sich Paulus hier wie auch an anderen Stellen seiner Briefe. Als Gegenbild entwirft er in 1. Kor 12,12-27 das Bild von der Gemeinde als Leib Christi: Alle Körperteile sind wichtig, brauchen einander und sollen füreinander sorgen.

Entsprechend fordert Paulus im Brief an die Gemeinde in Philippi eine Haltung von „Bescheidenheit, Selbstbescheidung, Demut“ (Walter Bauer, Wörterbuch zum Neuen Testament, Sp. 1592).

Die Luther- und die Einheitsübersetzung wählen die Übersetzung „Demut“. Die Übersetzungen „Nehmt euch selbst zurück“ (Bibel in gerechter Sprache) und „Seid bescheiden“ (Gute Nachricht) ergänzen die Auslegung dieses Begriffs, der im deutschsprachigen christlichen Kontext einseitig geprägt ist

und oft stärker an die Haltung einer permanenten zerknirschten Unterwürfigkeit denken lässt, als dass Menschen sich in bestimmten Situationen bescheiden und zurücknehmen.

Die innere Haltung, die Paulus von Menschen der Gemeinde fordert, ist die, sich selbst nicht als etwas Besseres zu sehen, sondern sich zurückzunehmen, wo es nötig ist, damit andere auch Beachtung finden und die Hilfe und Fürsorge erhalten, die ihnen zusteht.

Einander achten

Die anderen höher zu schätzen als sich selbst, einander zu achten – wenn Menschen solch eine Haltung zueinander finden, kann das Miteinander der Gemeinde in guten wie in schlechten Zeiten gelingen.

Die Pluralübersetzung der „Bibel in gerechter Sprache“ macht darauf aufmerksam, dass Paulus hier wohl in erster Linie das Gegenüber von Gruppierungen innerhalb der Gemeinde vor Augen hat und nicht so sehr das Gegenüber von Einzelpersonen. In den Gemeinden entwickelten sich damals wie heute immer wieder Gruppierungen und Parteien, die um Einfluss und Machtkompetenzen stritten. Zudem ist Paulus in der jüdischen Gedankenwelt verwurzelt, die jede Einzelperson immer als Teil des Volkes Gottes, als eines der vielen Kinder Gottes begreift, die in einer Gemeinschaft und einem sozialen Ganzen leben und glauben.

Die Blickrichtung ändern

Paulus fordert auf, die Blickrichtung zu ändern: Nicht die eigenen Interessen oder der eigene Vorteil sollen das Tun und Denken bestimmen. Bedeutsam ist, dass Paulus dem Blick auf den eigenen Nutzen eine deutliche Absage erteilt. Er sagt dabei nicht – wie wir wohl erwarten: „Denkt nicht *nur* an euren eigenen Vorteil“. Zwar ergänzt die Einheitsübersetzung das „nur“, aber sie schwächt damit die Radikalität des paulinischen Gedankens ab. Paulus schreibt: „*Denkt nicht an euren eigenen Vorteil, sondern an den der anderen, jeder und jede von euch!*“ Dieser Gedanke klingt wie eine dringliche Warnung, die auch für uns heute in ihrer Aktualität nichts verloren hat. Sie wirkt wie ein großes STOPP-Schild.

Gegen die Ellbogenmentalität

Wir heute leben in einer Gesellschaft, die zunehmend stärker wieder eine Ellbogenmentalität fördert, in der kirchliche und ehrenamtliche Aktivitäten von einer immer kleiner werdenden Gruppe von Menschen geleistet werden, in der der ängstliche und aggressive Kampf um den eigenen Arbeitsplatz das ganze Lebensgefühl und die innere Einstellung zum Sozialstaat verändert haben. Den eigenen Vorteil ganz außer Acht zu lassen, ist im heutigen Berufsleben und in der Schulausbildung unvorstellbar, weil geradezu selbstmörderisch. So suchen sozial eingestellte Menschen einen Kompro-

miss zwischen einem für wichtig erachteten sozialen Verhalten und dem eigenen Nutzen.

Auch die Solidarität der Gemeinden als Teil ihrer Landeskirchen und der EKD wird durch die schwindenden Finanzmittel auf eine harte Probe gestellt. Sogar innerhalb der Gemeinden muss überlegt und eventuell als ein sich ausschließendes Entweder-Oder entschieden werden, welche Arbeit personell und finanziell geleistet werden kann und welche sein gelassen wird.

Miteinander streiten – aber wie?

Paulus geht es um das Miteinander in der Gemeinde. Er selbst hat erlebt, wie sehr ihm die Unterstützung der Gemeinden in Krisenzeiten geholfen hat (Phil 4,10.16-18). Er wirbt darum, dass das Miteinander eines wird, in dem man sich gegenseitig mit gutem Rat unterstützt, in dem ein liebevolles Miteinander seinen Platz hat und eine geistgewirkte Gemeinschaft voller Liebe und Erbarmen Raum greift (Phil 2,1).

Die Gemeinschaft ist aber vielfach gefährdet: durch die Zustände der Gesellschaft, durch sich herausbildenden sozialen Hierarchien in der Gemeinde und durch die egoistischen Eigeninteressen von Mitchristinnen und Mitchristen.

Meinungsverschiedenheiten entstehen in jedem sozialen Gebilde, auch in damaligen und heutigen Gemeinden. Die Frage, die Paulus uns stellt, ist die, mit welcher inneren Absicht Menschen sich einbringen. Was können wir hier von Paulus lernen?

Einige vorsichtige Gedanken dazu: Vorschläge werden in der Überzeugung gemacht, das Richtige zu wollen. Deshalb versuchen die Vorschlagenden, ihre Pläne leidenschaftlich durchzusetzen. Paulus weist uns darauf hin, dass wir die eigenen Motive selbstkritisch überprüfen sollen: Tue ich es wirklich für die Sache? Oder geht es mir um Macht und Ansehen? Will ich mir und anderen meine Durchsetzungskraft beweisen? Voraussetzung für den fairen Umgang mit anderen Ansichten ist, dass wir einander – besonders, wenn wir widerstreitende Auffassungen haben – gut zuhören und die Meinung des Gegenübers wirklich ernsthaft prüfen.

Und bei all dem hält uns Phil 2 davon ab, in diesem Leben und von unserem Umfeld Lob für unsere Bemühungen und Zustimmung der anderen zu erwarten oder gar einzufordern.

Indem Paulus als Vorbild keinen anderen als Jesus Christus selbst anführt, seinen konsequenten Lebensweg bis zum „Sklaventod am Kreuz“ (so Phil 2,7-8), zeigt er, dass er weiß, wie schwierig eine Lebenshaltung ist, die zuerst auf die anderen schaut. So hat Christus uns die Solidarität Gottes mit den Leidenden vorgelebt, mit denen, die verlacht, verhöhnt, verspottet, sogar hingerichtet werden. Paulus zieht aus diesem Vergleich die Hoffnung, dass das im eigenen Leben Erlittene einen Nutzen hat, weil es bei Gott gut aufgehoben ist. Denn nicht der Tod hat das letzte Wort, also nicht das Ge-

fühl von Vergeblichkeit aller Anstrengungen, sondern die Freudenbotschaft selbst, also das Evangelium (Phil 1,27f.; 2,21-22). Dieses schließt Liebe und Erbarmen (Phil 2,1), Frieden und Gerechtigkeit ein. Und es bewegt sich in der Perspektive der Auferstehung und der Erhöhung durch Gott selbst (Phil 2,9-11; 2,14-16).

Andere achten

Predigtmeditation zu Philipper 2,3-4

von Siegfried Kasparick, Propst in der Lutherstadt Wittenberg

Zunächst scheint ja alles klar zu sein. Innerhalb und außerhalb der Kirche: „Einer achte den anderen“ oder kürzer wie im Motto der Friedensdekade: „Andere achten“.

Na klar! Wir gehören zu einer christlich geprägten Kultur mit einem Grundgesetz, in dem die gegenseitige Achtung geregelt ist. Natürlich müssen wir alles daran setzen, damit diese Kultur erhalten bleibt, denn sie ist immer von neuem gefährdet, aber im Grunde sind wir uns einig: Andere achten, das ist klar unter uns. Oder mit eher kirchlichen Worten: Wir wollen uns gemeinsam an Christus orientieren, ein Leben aus der Liebe führen, eine Gemeinschaft im Geist sein (cf Phil 2, 1). Natürlich muss man sich immer von neuem darum mühen, aber das ist und bleibt Lebensgrundlage. Breite Zustimmung. Alles klar. Oder doch nicht?

Paulus schreibt sinngemäß: Wenn euch schon Orientierung an Christus so wichtig ist, wenn ihr aus der Liebe leben wollt und in der Gemeinschaft der Geistes, dann tut mir den Gefallen und tut nichts aus Eigennutz oder aus Ehrsucht, sondern geht in Demut miteinander um!

Warum denn diese Ermahnung? Andere achten - Also doch nicht alles klar? Offensichtlich ist das Problem damals wie heute die Sache mit den Einen und den Anderen:

Da sind die Einen: Sie haben verstanden, dass es auf den Frieden ankommt und auf die Gerechtigkeit. Sie haben begriffen, wie wichtig Toleranz ist. Liebe und Barmherzigkeit gehören zu ihrem normalen Reden und Denken. Sie sind sicher, dass sie umsetzen, was Kirche Jesu Christi meint. Sie wissen, wie wichtig christliche Werte sind. Sie setzen sich ein für eine solidarische Welt und gegen den Krieg.

Und dann sind da die Anderen: Sie sind intolerant und sie grenzen andere aus oder sie sind nicht in der wahren Kirche oder sie haben nur sich selbst im Blick und ihre Macht und ihren Reichtum und ihren Einfluss oder sie setzen auf Gewalt oder sie gehören gar zum Reich des Bösen oder sie bedrohen uns mit ihrem Liberalismus oder ihrem Fundamentalismus oder einfach, weil sie anders sind.

Da gibt es also die Einen und die Anderen und natürlich gehören wir zu den Einen. Und plötzlich leuchtet das „andere achten“ gar nicht mehr so ein. Plötzlich klingt es eher wie: Man muss etwas tun gegen die Andern: Gegen die, die stören oder die anders sind oder die uns bedrohen. Man muss etwas tun gegen die Linken oder gegen die Rechten, gegen die Terroristen und die Fundamentalisten, gegen die Schläger, die Gewissenlosen. Gegen die Anderen muss man mehr Polizei einsetzen, muss man mehr Gesetze erlassen, muss man mehr kontrollieren, muss man mehr verbieten, muss man mehr bestrafen.

Aber gerade diese Anderen achten?

Wann gilt es, andere zu achten? Unter welchen Bedingungen bin ich bereit dazu? Wann sind die anderen würdig, dass ich sie achte? Wenn sie mich nicht verletzt haben? Wenn sie mich anerkennen? Wenn sie mich nicht bedrohen? Wenn ich mit ihnen nichts zu tun habe?

Tut nichts aus Eigennutz oder um eitler Ehre willen. Wie soll das gehen? Ist das realistisch? Ohne Eigeninteressen geht jede Wirtschaft zugrunde. Wenn ich keine Anerkennung bekomme, fehlt bald jede Motivation. Wettbewerb baut auf Erfolg und Anerkennung. Wettbewerb wird belebt durch die Interessen der Einzelnen und der Gruppen. Wettbewerb treibt die Gesellschaft voran. Selbstbescheidung, sich zurücknehmen, auf Selbstbehauptung verzichten, dass galt schon in Zeiten Jesu als verachtenswürdige Sklavenhaltung. Nein, wer sich nicht durchsetzt, wer sich nicht selbst behauptet, geht unter.

Aber was ist mit den Anderen, mit denen, die untergehen?

Was ist mit denen, die nicht im Blick sind? Was ist mit denen, die nicht wissen, wie sie mit dem bisschen Hartz IV ihre Medikamente bezahlen sollen, was ist mit denen, die vor Zorn über die Ungerechtigkeit, die ihren Völkern und ihnen selbst angetan wird, nur eins kennen – Gewalt? Was ist mit denen, die, um sich Gehör zu verschaffen, auf rechte Parolen setzen? Was ist mit denen, die bei den schönen Reden über Europa außen vor sind, draußen vor der Tür?

Halt, werden jetzt einige denken. Das geht zu weit. Jetzt fängt er schon an, den Terrorismus und die Intoleranz und das Schmarotzertum zu verteidigen.

Wirklich? „Seht auf das, was den anderen dient“, schreibt Paulus. Ich denke wir müssen uns fragen, was mit den anderen ist. Mit denen, die für uns die anderen sind.

Für mich haben die Ermahnungen des Paulus wenig mit Sklavenmoral, wenig mit Rechtfertigung von Gewalt, wenig mit Kampf gegen den Wettbewerb zu tun, sondern einfach damit, dass aus der Orientierung an Jesus Christus menschliches, solidarisches Miteinander wächst.

Von Jesus Christus heißt es gleich im Anschluss an unseren Text: Er wollte nicht sein wie Gott – das heißt: Er erniedrigte sich selbst. In seinem Geist demütig zu sein, das bedeutet, Gott Gott sein zu lassen und nicht selbst Gott spielen zu wollen, sich nicht zu erheben über die anderen. Sich in diesem Sinne füreinander zurücknehmen können, das ist eben kein frommes sich selbst klein machen (Kol 2, 28.23), sondern im Gegenteil: Das ist menschliche Größe, die dem Vertrauen zum Höchsten entspringt!

Die anderen im Blick zu haben, nicht den eigenen Nutzen, die eigene Ehre an die erste Stelle zu setzen, anderen mit Hochachtung zu begegnen: Das bedeutet nicht, alles zu tolerieren, was Menschen tun, ihnen in allem recht zu geben, jedes Tun zu entschuldigen. Das hat Jesus auch nicht getan. Er war sehr kritisch, wenn sich Menschen auf ihren Reichtum verlassen haben und die Armen nicht im Blick hatten. Er fand sehr fraglich, wenn Menschen sich in Selbstgerechtigkeit über andere erhoben. Er hat sehr davor gewarnt, wenn die Kinder außen vor blieben. Er ist dazwischen gegangen, wenn Menschen von ihrer eigenen Schuld abgelenkt haben und lieber eine Ehebrecherin geopfert haben.

Nein, unsere Achtung hat nicht jedem Denken und jedem Tun zu gelten, aber wir haben anderen Menschen mit Hochachtung zu begegnen, ganz egal, wie sie denken und was sie tun. Das ist der Anspruch, den Paulus hier erhebt. Das ist die Konsequenz aus der Orientierung an Christus. Und da geht es eben nicht, dass wir urteilen, bevor wir nachgefragt haben, bevor wir genau hingesehen haben, bevor wir genug verstehen von den Anderen.

Da geht es nicht, dass wir Grenzen setzen, bevor wir den Anderen überhaupt begegnet sind und wir sie kennen gelernt und über unsere Lebenserfahrungen mit ihnen geredet haben.

Da geht es nicht, dass wir Erfahrungen, die oft nicht einmal unsere eigenen sind, sondern die wir nur von Hörensagen kennen, dass wir solche einzelnen Erfahrungen zu Vorurteilen verallgemeinern. Und das gilt nicht nur in der Gesellschaft oder in der Politik oder in der Wirtschaft, also bei „den anderen“, nein, wir haben auch in der Kirche die Kultur der Achtsamkeit weiter zu entwickeln, einer Achtsamkeit gegenüber Menschen, die anders glauben und anders denken als wir. Ob es christlichen Konfessionen und Gruppen gelingt, bei aller Profilierung miteinander demütig und klar auf Christus und

nicht auf sich selbst bezogen umzugehen, das bleibt für „die anderen“ immer wieder Argument für oder gegen den Glauben.

Einander achten, das heißt also nicht, wir entwickeln Regeln für ein Miteinander, die uns einleuchten und die auf unserer Sympathie füreinander und unserer Seelenverwandtschaft beruhen.

Nein, es kommt darauf an, von uns weg zu sehen. Zunächst auf Christus, auf seine Zuwendung zu den Ausgegrenzten und den Armen und den Kranken und den Behinderten und den Hungernden und Dürstenden nach Gerechtigkeit. Es gilt aber auch darauf zu achten, dass er sich auch den anderen zugewandt hat, den Reichen, die auf Sicherheit im Leben setzen, den Frommen, die alles zu wissen scheinen, den Gesetzlichen, die alles im Griff haben wollen, aber auch den Menschen, die ihn verspotten, die ihn verletzen, die ihn töten. In diesem Sinne gilt es, aufeinander zu achten und auf uns selbst.

Einander achten? Vielleicht ist es gut, nicht zu schnell zuzustimmen. Vielleicht ist es gut, erst einmal miteinander herauszufinden, wo uns das besonders schwer fällt und was für es uns bedeuten könnte, wenn wir im Beruf und in der Freizeit, am Stammtisch und in der Öffentlichkeit, in der Kirche und in der Gesellschaft, im Reden und im Denken und Handeln nicht auf das Eigene sehen, sondern auf das, was den anderen dient. Auf jeden Fall ist es gut, sich auf den Weg zu begeben, für den Paulus im selben Brief bittet: „Der Friede Gottes, **der euer Denken übersteigt**, bewahre eure Herzen und Gedanken in Christus Jesus.“

Andere achten

Predigtmeditation zu Philipper 2,3-4

*von Heike Bosien, Pfarrerin in Ostfildern bei Stuttgart,
Mitglied im Zentralausschuss des Ökumenischen Rates der Kirchen*

„Spine“, ein Begriff, der in der Schauspielerkunst verwendet wird, beschreibt die innere Haltung, mit der eine Rolle gespielt werden soll. Ins Deutsche übersetzt heißt der englische Begriff „spine“ zunächst Rückgrat. Mit welchem Rückgrat begegnen wir anderen Menschen? Mit welcher inneren Grundhaltung treffen wir auf andere? Was hält uns aufrecht und was stützt uns in den Gesprächssituationen unseres Alltags? Mit welcher Einstellung begegnen

wir Menschen anderer Sprache und Herkunft? Was stärkt uns den Rücken in den langwierigen Dialogen, die wir mit anderen Kirchen führen?

In Philipper 2,3-4 appelliert Paulus an die innere Haltung der Christen in Philippi. Die Mahnung zur Eintracht, wie Luther die ganze Passage 2,1-4 nennt, beschreibt jenes Rückgrat der Gemeinde in Philippi. Was charakterisiert dieses Rückgrat des Leibes Christi?

Die Beschreibungen, die Paulus in den Versen 3 und 4 nennt, kreisen um den Begriff der Demut. Demut meint im Sinne von Philipper 2,3-4 die Fähigkeit, von sich selbst absehen zu können (3b), auf Eigennutz verzichten zu können (3a), das in den Blick zu nehmen, was anderen dient (4b).

Mit „humildad“ beschreiben die Kirchen Lateinamerikas diese Haltung der Demut gegenüber anderen. Während der Begriff „Demut“ im Deutschen für viele mit Unterwürfigkeit, Selbstaufgabe, Verzicht verbunden ist, klingen im spanischen „humildad“ die Begriffe „Humanität“, „Menschenwürde“, „Achtung“ vor dem Menschsein der anderen an.

In dem Film „Die letzte Stufe“ über das Leben Dietrich Bonhoeffers sinnt Bonhoeffer kurz vor seinem Tod in einer zerstörten Dorfkirche in Anwesenheit seiner Mitgefangenen über das Christentum der Zukunft nach. „Wir müssen unsere Not und unser Leid teilen ... wahres Christentum heißt: Teile des Anderen Schmerz.“ Oder in den Worten des Philipperbriefes: „ein jeder sehe nicht auf das Seine, sondern auf das, was dem anderen dient“(Luthertext), „das, was der andere ist“ (Zürcher Bibel).

Wie gelingt diese Haltung der Demut? Was trägt uns dorthin? Wo stellt Gott uns in eine solche Körperhaltung? Für ein Nachdenken über Philipper 2,3-4 unter der Überschrift „andere achten“ möchte ich eine alttestamentliche Szene ergänzen, die für mich das Rückgrat beschreibt, das Paulus hier einfordert von der Gemeinde in Philippi.

Mose am brennenden Dornbusch ist ein Bild, das wie kaum ein anderes biblisches Bild die Begegnung mit dem Fremden in Szene setzt. „Gott sprach zu Mose: Tritt nicht herzu, zieh deine Schuhe von deinen Füßen, denn der Ort, darauf du stehst, ist heiliges Land!“ (2.Mose 3,5). Mose begegnet dem Fremden. Dem fremden Gott im Dornbusch, der sich ihm zeigt mitten in dürrem Land. Wir alle kennen die Umstände.

Mose hütete die Schafe seines Schwiegervaters und treibt sie über die Steppe an den Gottesberg, den Horeb. Der Engel Gottes erscheint in einer Feuerflamme, die aus dem Dornbusch hervor schlägt. Als er hinsah, da brennt der Busch im Feuer, aber er wird nicht verzehrt. Mose spricht: Ich will hingehen und die wundersame Erscheinung besehen, warum der Busch

nicht verbrennt. Als aber Gott sah, dass er hinging, um zu sehen, rief Gott ihn aus dem Busch und sprach: „Mose, Mose!“ Er antwortete: „Hier bin ich.“ Gott sprach: „Tritt nicht herzu, zieh deine Schuhe von deinen Füßen, denn der Ort, darauf du stehst, ist heiliges Land.“

Als 1991 auf der Vollversammlung des Weltkirchenrates in Camberra 4000 Kirchenvertreter und Kirchenvertreterinnen aus aller Welt gebeten wurden, die Schuhe auszuziehen, löste dies bei etlichen große Irritationen aus. Die koreanische Theologieprofessorin Chung Hyun Kyung lud in ihrem Beitrag zu dieser Geste ein. Eine Geste der Demut, aber auch eine Geste, die erleben lässt, dass es nicht selbstverständlich ist, dass wir einen fremden Ort betreten, dass wir in einem fremden Land als Geschwister willkommen geheißen werden, dass es nicht selbstverständlich ist, die Lebenswelt von anderen zu betreten. Eine Geste, die ausdrückt: „In Demut achte einer den anderen höher als sich selbst.“

Alle Begegnungen unseres Alltags ob in Gemeinden, kirchlichen Werken, an Schulen, ob in Berlin Kreuzberg, München Pasing oder Hamburg Altona, ob hier in Deutschland oder in anderen Ländern, alle Begegnungen bringen Fremdes mit sich und konfrontieren uns mit Fremdheit. Das kann Neugier hervorrufen, aber auch Ängste, so wie bei Mose am Dornbusch. Begegnungen mit fremden Menschen oder fremden Meinungen und Positionen gelingen oft, aber sie scheitern auch oft in unserer Gesellschaft.

Wann werden aus Begegnungen heilige Orte? Wann wird aus einem Gespräch ein Dialog von Angesicht zu Angesicht? Wann gelingt es, den anderen mit den Augen des Herzens, mit den Augen Gottes zu sehen und einander zu achten? Wann gelingt es, „in Demut den anderen höher zu achten als sich selbst“?

In der Szene am Dornbusch ergeht erst der Ruf Gottes: „Mose! Mose!“ Das scheint mir das alles Entscheidende zu sein. Der erste Schritt ist gerade nicht der Aufruf: tu dies, tu das (geh auf die Behörde, melde dich dort, so wie wir oft z.B. Menschen anderer Sprache und Herkunft in Deutschland begegnen oder wie wir in den Beziehungen zu Kirchen in Übersee jahrzehntelang genau wussten, was gut für andere ist).

Nein, der erste Schritt am Dornbusch ist das Wahrnehmen, wer da ist: „Mose! Mose!“ Und dann erst die Aufforderung. Erst dieses: „Ich habe dich bei deinem Namen gerufen.“ Erst Gottes Zuspruch und seine Anrede. Wenn wir andere achten wollen, dann ist der erste Schritt ganz sicher das Sehen von Menschen in ihren anderen Lebenswelten, das Kennen Lernen, der Austausch und der Versuch, Menschen mit ihrem Glauben, ihren Einstellungen, ihren Prägungen zu verstehen. Dann erst können heilige Orte der Begegnung entstehen.

Paulus will, dass die Gemeinde in Philippi ein solcher heiliger Ort des Umgangs untereinander und mit andern wird und gibt in den Versen 1-4 die Kriterien an die Hand. Aber diese Kriterien sind gerade keine konkreten ethischen Handlungsvorschriften für bestimmte Situationen. Vielmehr zielen seine Erwartungen auf jenen „Spine“ dieser Gemeinde. Auf den inneren Kern, auf die Gesinnung dieser Gemeinde, auf das, was die Gemeinde an Rückgrat hat. Eigennutz und eitle Ehre gehören für ihn gerade nicht zum Bild der Gemeinde, wie er es sich vorstellt. Im Bild vom Leib Christi (1. Kor 12,12-27) findet Paulus an anderer Stelle ein Bild für seine Ermahnungen.

In einem Paralleltext von Menenius Agrippa verwendet dieser ebenfalls das Bild vom Leib, um die aufständische Plebs zurück in die Stadttore zu holen. Der Unterschied zwischen dem Bild von Agrippa zu der Vorstellung bei Paulus ist eklatant. Das entscheidende Kriterium, mit dem Agrippa um Einsicht bei den Aufständischen wirbt, ist der Eigennutz. Die einzelnen sind so lange unwichtig und unbedeutend, so lange der Leib auch ohne sie funktioniert. Erst wenn die gegenseitige Abhängigkeit dazu zwingt, das Schicksal der anderen in den Blick zu nehmen, wird den Aufständischen Beachtung geschenkt. Wie oft erleben wir dies in Deutschland. Unsere Gesellschaft schreitet auf, wenn ein Phänomen die Interessen einer Mehrheit trifft. Gewalt an Schulen wird dann zum öffentlichen Thema, wenn sie plötzlich in der Mitte der Gesellschaft angekommen ist und sich nicht mehr an die Grenzen der multikulturellen Brennpunkte der Großstädte hält. Ganz anders die Vorstellung bei Paulus. Wenn einer leidet, leiden alle. Wenn einer sich freut, freuen sich alle.

So konkret die Sätze in Phil 2,3.4 in eine Gemeindesituation in Philippi hineinsprechen, so geht es doch um mehr: um das Rückgrat der christlichen Gemeinde, um den Blick weg von sich selbst, weg von eitler Ehre, weg vom Eigennutz. Ein Blick hin zu den anderen, hin zum Dienst an den anderen und darin ein Blick hin zum Gekreuzigten, ein Blick, der zur Begegnung mit Gott für uns wird. Wo dieser Blickwechsel gelingt, geschieht Auferstehung. Auferstehung aus den festgefahrenen Blickrichtungen unseres Lebens. Auferstehung hin zur Begegnung mit Gott im anderen.

Als vor über 15 Jahren ein neuer Bürgermeister in Bielefeld gewählt wurde, war eine seiner ersten Handlungen, dass er die Gelder für die Beziehungen der Stadt Bielefeld nach Esteli in Nicaragua radikal kürzte. Schließlich sei diese Verbindung keine Partnerschaft, sondern eine Patenschaft, so das damalige Argument. 15 Jahre lang hat er zugesehen, wie Schulen, Kirchengemeinden, Kindergärten und das Dritte Welt Haus Bielefeld die Beziehung nach Nicaragua nicht abbrechen ließen. Ganz im Gegenteil, er verfolgte, wie

diese Verbindung immer wieder neu mit Leben erfüllt wurde, wie Projekte entstanden, Freundschaften gepflegt wurden, wie immer wieder andere Menschen in die Verbindung nach Nicaragua hineinwuchsen und viele Erfahrungen sammelten. Er erlebte, wie der Blick auf das, was den andern dient, das Sehen nicht auf das Eigene, sondern auf das Schicksal der andern, Menschen umtrieb.

Dann im Herbst 2005 nahm er plötzlich erstmalig eine Einladung nach Nicaragua an. „Würden Sie mich begleiten“, meinte er zu der Vorsitzenden des Kirchenkreisausschusses für Ökumene und langjährige ehrenamtliche Mitarbeiterin im Dritte Welt Haus Bielefeld. In Nicaragua erlebte er, wie viel den Menschen die Verbindung nach Bielefeld bedeutete. Und er begriff, was es hieß, über alle Grenzen hinweg einander zu achten. Diese Reise wurde zu seiner ganz eigenen Missionsreise - und er kam verwandelt zurück. Aus dem Skeptiker wurde ein Fürsprecher. Aus dem Rotstifträger ein Sprachrohr für die Städtepartnerschaft nach Esteli in Nicaragua.

Einander zu achten setzt voraus, dass wir einander wahrnehmen in unserem ganzen Menschsein, einander wahrnehmen in all unserer Würde als Geschöpfe Gottes und als Ebenbilder Gottes. Der „Spine“, der uns dabei trägt, muss immer wieder neu eingeübt werden. Er ist uns nicht für immer mitgegeben. Unser Rückgrat muss immer wieder neu gestärkt werden, damit es uns gelingt, andere zu achten in den vielfältigen Begegnungen unseres Lebens. Die Flammen des Dornbuschs, die Flammen des Heiligen Geistes locken uns dabei an die heiligen Orte der Begegnung.

Youth For Peace
*Jugendkampagne des Offenen Forums zur
Dekade zur Überwindung von Gewalt*
*Ein Beitrag auf dem Weg der 3. Europäischen Ökumenischen
Versammlung*



Hinweise zur Kampagne „Respekt – Youth for Peace!“

Mit einer großen Plakat- und Postkartenaktion (bestellbar bei knotenpunkt@t-online.de) laden die Delegierten der "Ökumenischen Dekade zur Überwindung von Gewalt" Jugendliche zwischen 12 und 21 Jahren aus ganz Deutschland ein, sich mit ihrem Respekt-Projekt an der Kampagne „Respekt! – Youth for Peace!“ zu beteiligen.

Sie wenden sich an Jugendliche mit folgendem Text (Auszug):

Wie?

Dazu ist eure Kreativität gefragt – ganz egal woher ihr kommt und zu welcher Religion ihr gehört. Verschickt eine "Respekt!"- Postkarte an Menschen, denen ihr "Respekt!" zeigen möchtet oder an Menschen, von denen ihr meint, dass sie sich an "Respekt!" beteiligen sollten. Versucht darüber hinaus gemeinsam mit anderen Menschen, "Respekt!" zu lernen und zu leben – zuhause, im Alltag, in der Schule, im Beruf. Und erzählt uns von euern Erfahrungen!

Wohin?

Ob selbst geschriebene Rap-Songs oder Malereien, ob Gedichte oder erzählte Erlebnisse, ob ein internationales Festessen, eine neue interkulturelle Jugendgruppe ("Youth For Peace") oder ein Projekt zur Gewaltüberwindung an eurer Schule – ihr seid gefragt, "Respekt!" auszuprobieren und zu gestalten. Verwirklicht eure Ideen und führt im Jahr 2007 ein Respekt-Projekt durch. Dokumentiert es mit Texten, Bildern, Gedichten, Video-Clips, Rap-Songs und Anderem mehr. Wir präsentieren die durchgeführten Projekte hier auf dieser Seite. Schickt eure Projekte an folgende Mail-Adresse: anne.preuss@moewe-westfalen.de.

Wow!

Auf unserer Homepage www.respekt-kampagne.de wollen wir eure Erfahrungen und eure "Respekt!"-Projekte sammeln, damit auch andere Mut bekommen "Respekt!" zu wagen. Die besten Projekte werden prämiert und in einer Broschüre der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) veröffentlicht.

Ansprechpartner/in:

Hannelore Köhler, 0511-1241-576 (koeehler@kirchliche-dienste.de)

Klaus J. Burckhardt, 0511-1241-560 (burckhardt@kirchliche-dienste.de)



Eine Powerpoint-Vorstellung der „Respekt-Kampagne“ finden Sie auf der CD (S. 43).



Die Ton-Einspiel-Möglichkeiten

Auf der **CD-R** zur Ökumenischen FriedensDekade finden Sie folgende Audio-Dateien für Einspielungen in Gottesdiensten oder anderen Veranstaltungen:

1. Song „Andere achten“ (S.15)
2. Playback zum Song „Andere achten“
3. Kyrie-Ruf (S.10)
4. Playback zum Kyrie-Ruf
5. Playback zum Lied „People of Faith“ (S.23)
6. Musik zu Psalm 36 (S.25)
7. Powerpoint-Vorstellung der „Respekt-Kampagne“ (S.41f)

Außerdem finden Sie eine bearbeitbare Word- und eine pdf-Datei des Gottesdienstes sowie das Plakatmotiv und die anderen Bilder auf der CD-R – sowie viele weitere Anregungen.

→ **Die CD erhalten Sie bei Knotenpunkt (s.u.) bzw. im Haus kirchlicher Dienste (s.u.).**

Materialien

Die Texte dieser Arbeitshilfe sind im Internet unter www.ekd.de, www.friedensdekade.de sowie unter www.kirchliche-dienste.de und gewaltueberwinden.net veröffentlicht (auch zum Downloaden). Unter den letzten beiden Adressen finden Sie auch weitere Gottesdienste zum Thema.

Materialien zur Ökumenischen FriedensDekade erhalten Sie bei: Knotenpunkt e.V., Beller Weg 6, 56290 Buch/Hunsrück, Tel. 06762-2261, knotenpunkt@t-online.de, www.friedensdekade.de.

Materialien zur Ökumenischen Dekade *Gewalt überwinden* erhalten Sie im Haus kirchlicher Dienste –DOV – Tel. 0511-1241-590 (Fax – 274), DOV@kirchliche-dienste.de – www.kirchliche-dienste.de – z.B. ein Heft (incl. CD-R) mit dem vorliegenden Gottesdienstmodell, einem (Film)-Schulgottesdienst-, Jugendgottesdienst- und generationsübergreifendem Entwurf – außerdem ein Liederheft, eine CD, das Singspiel „Die Kinder des Kain“ (incl. Gottesdienstentwurf und CD) u.a. zur Dekade.

Beim EKD-Kirchenamt erhalten Sie außerdem grundlegende Texte zu Fragen der Friedensethik und – politik (Schritte auf dem Weg des Friedens, EKD-Texte 48, Hannover 3. Aufl. 2001 / Richte unsere Füße auf den Weg des Friedens, EKD-Texte 72, Hannover 2002). – Adresse siehe S.2 – www.ekd.de. *Eine neue Friedensdenkschrift der EKD wird voraussichtlich im Herbst 2007 oder im Frühjahr 2008 erscheinen.*



Copyright ©
Evangelische Kirche in Deutschland (EKD)
OKR Dr. Eberhard Pausch
Herrenhäuser Straße 12
30419 Hannover
Telefon: 0511 - 2796 - 407
Telefax: 0511 - 2796 - 709
Internet: www.ekd.de, www.friedensgottesdienst.de
E-Mail: eberhard.pausch@ekd.de